

Mobilmachung gegen die organisierte Übergriffigkeit

Das Frauen-Projekt Lia

Geflüchtete Frauen sehen sich über die Erniedrigungen des Migrationsregimes hinaus mit Gewalt und Unterdrückung konfrontiert – allein, weil sie Frauen sind. Das Projekt Lia des Bayerischen Flüchtlingsrats steht den Frauen in den bayerischen Flüchtlingslagern beratend zur Seite und bietet Gelegenheiten zur Selbstorganisation. Nach einem Jahr lässt sich eine erste Zwischenbilanz ziehen. Dazu sprach Agnes Andrae mit Valeska Siebert vom Projekt Lia

Hallo Valeska, welche Ziele hat sich Lia gesetzt?

Lia ist eine Vernetzungs- und Beratungsstelle für geflüchtete Frauen in Bayern. Unser Ziel ist es, gemeinsam mit den betroffenen Frauen Strukturen zu entwickeln, um die drängenden Probleme vor Ort anzugehen. Wichtig ist für uns, nicht über die Betroffenen hinweg zu entscheiden, sondern mit ihnen zusammen die Situation zu verbessern – in ihrem Sinn. Die Möglichkeit zur Selbstbestimmung wird den Frauen im Asylverfahren leider allzu häufig genommen. Wir wollen gemeinsam mit den Frauen für die Rechte aller geflüchteten Frauen eintreten.

Wie können wir uns diese Arbeit konkret vorstellen?

Im Dezember haben wir beispielsweise eine große Informationsveranstaltung organisiert, um die Frauen zusammenzubringen. Es gab Vorträge zu geschlechtsspezifischer Verfolgung, zu Frauen im Asylverfahren, und natürlich zu

Frauenrechten. Besonders gefreut haben wir uns über die Vorstellung der Kampagne „No Lager for women“ von einer selbstorganisierten Gruppe von geflüchteten Frauen, die sich „Women in Exile“ nennt. Sie haben sehr motivierend über ihre Kampagne zur Abschaffung von Lagerpflicht in Brandenburg berichtet.

Seit kurzem gibt es auch das Lia Frauencafé. Wir können dazu die Räume von SIAF, einem Trägerverein für Fraueninteressen, am Münchner Ostbahnhof nutzen. Dort treffen sich jetzt regelmäßig in angenehmer Café-Atmosphäre geflüchtete Frauen, um zu planen, sich kennenzulernen und auszutauschen.

Was sind die Probleme, von denen geflüchtete Frauen besonders betroffen sind?

Einerseits ist es für Frauen gefährlicher als für Männer, überhaupt das Herkunftsland zu verlassen. Häufig erschwert sich ihre Situation dadurch, dass sie

allein oder mit ihren Kindern fliehen müssen. Auf der Flucht sind sie erneut Gewalt ausgesetzt – häufig müssen sie ihre Flucht und ihren Lebensunterhalt mit Prostitution erkaufen.

Hier angekommen werden geflüchtete Frauen in Lagern untergebracht, die sie von der Mehrheitsgesellschaft isolieren: in Mehrpersonenzimmern mit ihnen fremden Personen, in räumlicher



Enge, teilweise abgelegen, ohne Anschluss an öffentliche Verkehrsmittel. Sie müssen zum Teil in Unterküften ausharren, die eine hygienische und bauliche Zumutung sind. Es gibt dort keine Schutzräume oder Privatsphäre. Häufig kommt es zu Übergriffen seitens der Mitbewohner, der Angestellten der Unterküfte, der professionellen Berater und auch durch Ehrenamtliche.

... und häufig haben die Frauen noch dazu Kinder, die auf sie angewiesen sind...

Ja. Für die Kinder der geflüchteten Frauen stellt sich in besonderer Weise die Frage, wie unter solchen Bedingungen das Kindeswohl gewährleistet werden soll. Die belastende Lebenssituation, die fehlende Rückzugsmöglichkeit und die Abhängigkeit produzieren Stress: Eine gesunde und kindgerechte Entwicklung ist schwer möglich. Dies stellt eine weitere besondere Belastung für die Mütter dar, schließlich wollen sie in erster Linie das Beste für ihre Kinder.

Seit 2005 ist in Deutschland die geschlechtsspezifische Verfolgung als Asylgrund anerkannt. Hat sich die Situation seitdem verbessert?

Valeska Siegert
arbeitet bei Lia, dem Frauen-Projekt des Bayerischen Flüchtlingsrates.

Frauen leiden sehr häufig darunter, dass sie ihre Verfolgung vor den Behörden nicht glaubhaft machen können. Eine Frau, die traumatische Erfahrungen gemacht hat, weil sie beispielsweise vergewaltigt wurde, ist verständlicherweise nicht ohne weiteres in der Lage, ihre Geschichte detailreich und chronologisch einwandfrei einem fremden Menschen zu erzählen. Wenn sie das jedoch nicht kann, wird ihr häufig nicht geglaubt. Viele Frauen erleben dieses Misstrauen gegenüber ihrer Fluchtgeschichte als große Erniedrigung und verzweifeln daran.

Ihr habt eine Tour durch Bayern gemacht und verschiedene Lager besucht. Welche Erfahrungen habt ihr dort gemacht?

Vor allem haben wir gesehen, dass alles, was wir bis zu diesem Zeitpunkt Negatives gelesen und berichtet bekommen hatten, der traurigen Realität entspricht. Mitbewohner wie auch das Personal drangsalieren die Frauen auf unterschiedlichste Art. Dabei kommt es auch zu Vergewaltigungen. Wir haben erlebt, wie das Lagerpersonal seine Befugnisse umdeutet und den Bewohnerinnen und Bewohnern gegenüber so tut, als hätte es Entscheidungsbefugnisse im Hinblick auf deren Asylverfahren oder Lebensführung.

Und das alles in dieser bedrückenden räumliche Enge...

In einer Unterkunft im Landkreis Ebersberg trafen wir eine Familie, die mit elf Personen in einem Zimmer untergebracht ist. Es gibt dort faktisch keine Rückzugsmöglichkeit. Frauen berichteten uns, dass sie nachts die Zimmer nicht verlassen, um auf die Toilette zu gehen, weil sie Angst vor Übergriffen haben. Sie haben sich Eimer in ihre Zimmer mitgenommen.

Zum Teil befanden sich die sanitären Anlagen bzw. Kochmöglichkeiten am Ende eines langen Flures oder sogar außerhalb des Gebäudes, was besonders für alleinstehende Frauen mit kleinen Kindern problematisch ist. Die sanitären Anlagen oder Küchen sind teilweise in sehr schlechtem Zustand – kein Wunder, wenn zwanzig und mehr Personen diese zusammen nutzen müssen. Die Kinder spielen auf den Fluren, in den Zimmern ist häufig der Platz nicht ausreichend. Die Atmosphäre ist depressiv und ohne Perspektive. Manche Personen

leben im Lager über mehrere Jahre und haben keine Hoffnung mehr. Eine Frau, die wir getroffen haben, lebt bereits seit insgesamt 23 Jahren im Lager.

Was muss sich aus der Sicht von Lia konkret verbessern?

Unsere Beobachtungen in den bayrischen Lagern haben uns absolut in unserem Ansatz bestärkt, dass diese Art der Unterküfte für alle, aber vor allem für die Frauen und Kinder, gewalttätig und krankheitsfördernd ist. In zwei Unterküften verwies uns das Personal des Platzes, weil wir mit den Frauen gesprochen haben. Das bringt uns aber nicht davon ab, weiterhin den Kontakt mit den Frauen zu suchen.

Wir sind der Ansicht, dass der Lagerzwang, so wie er in Bayern praktiziert wird, gewaltförmig ist. Er produziert Abhängigkeiten, Gewalt und Isolation. Das können insbesondere Frauen nicht ertragen, die traumatische Erfahrungen machen mussten. Wir fordern die Unterbringung in Wohnungen und im Bedarfsfall eine adäquate therapeutische Behandlung. In diesen Fällen muss eine Anbindung an benötigte Beratungsstellen gewährleistet sein. Niemand verlässt das Herkunftsland ohne einen Grund. Dementsprechend ist das Misstrauen gegenüber den Geflüchteten in unseren Augen menschenverachtend.<